

es ist nämlich bei dem kurzen Zeitraume mehr auf eine würdige Repräsentation auf der Ausstellung gesehen worden, als das an eine Verarbeitung der Consequenzen der vorhergehenden Ausstellung gedacht wurde.

Diese hatte die Einsichtigen durch ernstes Nachdenken zu dem Resultate gebracht, das im großen Ganzen auch hier dem großen Umschwunge, den die Geschmacksrichtung Europas erfahren, Rechnung getragen werden müsse. Gewiß hätten wir bei der hohen Intelligenz der hervorragenden Führer ein lehrreiches Bild neuer Schöpfungen im Sinne dieser, auf stilvolle und geläuterte Form abzielender, modernen Kunstbewegung gesehen, während diesmal eigentlich ziemlich unverändert, nur in Einzelheiten vorgeschritten, sich die immerhin imposante Ausstellung ähnlich der vom Jahre 1867 entrollte. Und daher kommt es, das namentlich, so brillant alle diese Bronzen waren — und sie waren es in der vollen Bedeutung des Wortes — doch, nachdem der erste bewältigende Eindruck vorüber war, den eigentlichen Kunstansforderungen kein vollkommenes Genüge geleistet wurde.

Es bleibt uns kein tieferer Eindruck, wir können unser ästhetisches Gefühl nur aufgeregt, nicht befriedigt nennen. Wenigstens war dies von der Allgemeinheit der Fall. Einzelnes war auch hier musterhaft. Es ist das die Folge des einseitigen Strebens nach Geschmack und Effect, das die Mehrzahl beherrscht, getragen von einem äußerst glücklichen Können des Arbeiters, der die gewagtesten Arbeiten unternimmt, um eben zu imponiren, zu blenden. Nichtsdestoweniger ist für uns alles dies von höchster Wichtigkeit und unsern, auf dem besten Wege befindlichen Fabrikanten, namentlich vom technischen Standpunkte aus, in eindringlichster Weise das Studium derselben zu empfehlen.

Allen voranz glänzen die beiden Namen *Christofle* und *Barbedienne*, sowohl durch die künstlerische Anlage, als durch die imposante Entfaltung ihrer Ausstellung. *Christofle* hat vornehmlich das Tafelgeschirr und Geräth in weitester Ausdehnung sich zum Vorwurfe genommen, während *Barbedienne* auf die hohe Kunst freisendenden Erzeugnisse, in prachtvollen Emails und mit Benützung des der Firma eigenthümlichen Verfahrens der mathematischen Reduction plastischer Gegenstände, „procédé Colas“, in Wiedergabe bekannter Meisterwerke der Vor- und Jetztzeit, seinen Schwerpunkt legt.

Das Haus *Christofle* hat bekanntlich in Frankreich einem höchst wichtigen Industriezweig, der Erzeugung des galvanisch versilberten Tafelgeschirres, in reichster Entfaltung Leben gegeben und durch die sorgfältige Behandlung der Formen auch den ästhetischen Anforderungen hiebei besonders Rechnung getragen.

Wir schlagen gerade dieses Moment hoch an, da hier, wie leider oft zu sehen ist, nur zu leicht banale und geradezu häßliche Gestaltungen den Markt beherrschen.

Wenn auch hier nur an die prachtvollen Service, die *Christofle* der Stadt Paris geliefert (Ausstellung 1867, Paris), andeutungsweise erinnert werden kann, so war doch auch dieses Mal eine reiche Auswahl oft wirklich reizender Formen in Kannen, Tassen, Bechern und Leuchtern vorhanden. Vollkommen auf der Höhe technischer Entwicklung stehend, sah man alle Metalltechniken hier vertreten und in Anwendung gebracht. Ebenso ist dem wichtigen Elemente der Farbe so weit als möglich Rechnung getragen, um das starre, glänzende Weiß des Silbers in möglichster Beschränkung zu sehen. Die galvanische Versilberung wurde bei den Löffeln und Bestecken überhaupt mit Zuhilfenahme der neuesten Entdeckungen gehandhabt.

Durch einfache, mechanische Vorrichtungen werden die Gegenstände im Silberbade in fortdauernder Bewegung erhalten, so das jene dem Praktiker bekannten Unregelmäßigkeiten des Niederschlages vermieden werden. Andererseits ist durch sinnreiche Wageapparate für die Bestimmung der für ein Convert notwendigen Silbermenge vorgekehrt. So ist es auch möglich, das die von der Firma *Christofle* gelieferten Bestecke eine genaue gleichbleibende und genügende